

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton C. Stevenson.

(Vorspiel.)

Dierzehntes Kapitel.

In dem Wagen saßen drei Personen. Hornblower auf dem Rücksitz und ihm gegenüber zwei Frauen. Beide waren schwarz gekleidet und liefen verächtlich, aber ich erriet doch, daß es Herrin und Joke war. Es wäre schwierig, zu bestimmen, worin der Unterschied zwischen beiden be. and, der mich dies erkennen ließ, aber jedenfalls war er vorhanden.

Hornblower blinnte hinter mich, als ich einstieg. „Sie erwählen einen Zeugen“, sagte er. „Er ist bereits im Pantinischen Hause“, erklärte ich und setzte mich neben ihn.

„Herr Zeiger“, stellte er mich vor. Die verschleierte Dame ihm gegenüber, die ich auf den ersten Blick als die Herrin erkannte, hatte, grüßte leicht.

Das waren die einzigen Worte, die gesprochen wurden. Der Wagen rollte zum Broadway und dann nordwärts, er fuhr so schnell, als es in dieser belebten Gegend möglich war. Von Zeit zu Zeit warf ich einen Blick auf die Frauen, die mir gegenüber saßen, und war über die Verächtlichkeit ihres Benehmens betroffen. Die eine lag ganz still da, die Hände im Schoß, mit gebeugtem Haupt, in bewundernswürdiger Selbstbeherrschung; die andere dagegen war unruhig und ängstlich, ein nervöses Zucken ihrer Finger zu verbergen. Ich fragte mich erstaunt, warum die Joke aufgeregter sein sollte, als ihre Herrin, und erklärte mir dies schließlich so, daß ihre Unruhe lediglich einem Mangel an Erziehung entsprang. Aber der Gegenstand interessierte mich.

Bei der Zehnten Straße wandte sich der Wagen nach Westen, fuhr über den Washington Square, bog in die Avenue ein und hielt schließlich vor dem Pantinischen Hause. Hornblower half den Frauen aus dem Wagen, und ich ging über die Stufen hinauf zur Haustüre.

Paris erschien auf mein Hüften. Ich führte die kleine Gesellschaft über die Treppe in das Empfangszimmer. Godfrey erwartete uns hier, und ich bemerkte mit wohl brennendem Interesse seine Augen die Besucher beobachteten.

„Hier ist mein Zeuge“, sagte ich zu Hornblower. „Herr Godfrey — Herr Hornblower.“

Godfrey verbeugte sich, und Hornblower betrachtete ihn mit gutmütigem Lächeln.

„Wenn wir nicht auf Herrn Godfreys Verschwiegenheit zählen dürfen“, bemerkte er, „würde ich Einpruch erheben. Aber ich habe schon früher Gelegenheit gehabt, sie zu erproben, und weiß, daß ich mich darauf verlassen kann.“

„Es gibt nur einen Menschen, der mir in dieser Tugend überlegen ist“, erwiderte Godfrey, gleichfalls lächelnd, „und das ist Herr Hornblower.“

„Ich danke Ihnen“, sagte der andere und verbeugte sich würdig.

Während dieses Austausches von Komplimenten hatte die eine der beiden Frauen die ich für die Joke hielt, sich geföhrt, als ob ihre Füße sie nicht mehr tragen wollten, und schloß um öffnete nervös ihre Hände; sogar ihre Herrin verriet jetzt Ungeduld.

„Das Schränkchen befindet sich in diesem Zimmer“, sagte ich. Ich ging voraus, die beiden Herrn und die verschleierte Dame folgten mir auf dem Fuße.

Es fand mitten im Zimmer, genau wie es seit der Nacht der Tragödie geblieben hatte, im vollen Glanze der Lichter. Sei meinem Eintritt sah ich Godfreys Handbuch auf einem Stuhl liegen.

„Ist es das richtige, Madame?“ fragte ich. Sie schaute einen Augenblick darauf und drückte ihre Hände gegen den Rücken.

„Gewiß“, antwortete sie mit einem tiefen Atemzug, der fast einen Schrecken glich.

Ich muß gelassen, daß ich erlaube mir. Ich halte nie mit der Möglichkeit gerechnet, daß es das richtige sein könnte, und noch jetzt verstand ich nicht, wie dies möglich war.

„Glaub Sie Ihrer Sache lieber?“ fragte ich ungläubig. „Eindeutig“, antwortete sie, „in einem Falle täuschen?“ Ich verließ sie, daß es das Schränkchen ist, das früher mir gehörte. Es erlaube mir, daß sie hinzu und trat einen Schritt näher.

„Einen Augenblick, gnädige Frau“, fiel ich ein. „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie ein großes Wagnis auf sich nehmen, wenn Sie dieses Wagnis begehren.“

„Ein großes Wagnis?“ wiederholte sie und blinnte mich fragend an.

„Ein sehr großes Wagnis, wie ich auch schon Herrn Hornblower auseinandergesetzt habe. Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß zwei Menschen bei dem Verbrechen, das Schränkchen zu öffnen, den Tod gefunden haben.“

„Ich erinnere mich, daß Herr Hornblower mit etwas Dersartiges gesagt hat“, murmelte sie, „aber natürlich ist das alles ein Irrtum.“

„Wofür ist das geheime Fach nicht durch Gift bewacht?“ fragte ich. „Durch Gift?“ wiederholte sie verblüfft und führte ihr Zeigefinger zu den Lippen. „Ich verstehe Sie nicht.“

Ich wußte jetzt, daß meine Theorie zu unannähernd, rettungs- und hoffnungslos. Ich wagte es gar nicht, Godfrey anzudeuten. „Ist“, fragte ich, „mit der Schokolade nicht ein Mechanismus verbunden, der in dem Augenblick, wo sie sich öffnet, zwei vergiftete Eisenpfeile in die Hand desjenigen schlägt, der es öffnet?“

„Nein, Herr Zeiger“, antwortete sie in einem Tone, der großes Vertrauen verriet, „ich kann Ihnen die Verankerung sehen, das kein solcher Mechanismus vorhanden ist.“

„Das ist vielleicht möglich“, gab sie zu, obgleich in ungläubigen Tönen.

„Auf jeden Fall, gnädige Frau“, sagte ich, „möchte ich Sie erlauben die ein Handbuch anzuheben, bevor Sie das Fach öffnen.“ — Ich hielt ihr den Handbuch hin. — „Es ist ja nicht nötig, daß Sie etwas stieren, was es auch noch so geringfügig sein. Erlauben Sie mir!“ — Ich streifte ihr den Handbuch über die Rechte.

Gerbei sah ich zu Godfrey hinüber. Er hatte die verschleierte Dame mit dem verwundernden Augen an, daß ich noch daran war, vor Entzünden laut zu machen. Ich hatte nicht oft das Vergnügen gehabt, Godfrey rüchlos zu sehen, aber jetzt war er völlig außer Fassung.

Die verschleierte Dame betrachtete den Stahlhandbuch und lachte leise.

„Dart ich jetzt das Fach öffnen?“ fragte sie.

„Gewiß, gnädige Frau.“

Sie trat an das Schränkchen heran. Godfrey und ich standen dicht hinter ihr. Endlich alle das Geheimnis, das wir nicht zu enträtseln vermocht hatten, aufgedeckt werden. Und mit der Lösung des Rätsels sollte das Ende der romantischen Theorie hereinbrechen, die wir mit so vielem Scharfzinn aufgebaut hatten.

Instinktiv warf ich einen Blick auf das Fenster hinter mir, aber der helle Halbtag war nicht verborgen.

Die verschleierte Dame bewegte sich über die Tischplatte und spreizte die Finger ihrer rechten Hand, um sie auf die Metall-einlagen der mittleren Gegend der Innenseite zu legen.

„Es ist etwas schwierig“, sagte ich. „Ich war immer gewöhnt, meine Linde ganz zu benutzen. Sie werden beobachten, daß ich auf drei Stellen drücke, aber um das Fach zu öffnen, muß man die drei Punkte in einer bestimmten Reihenfolge berühren — erst diesen, dann diesen und schließlich diesen da.“

Man hörte ein scharfes Knacken, und dann fiel leise ein Stück ein Stück der Scheibe heraus.

„Das da ist der Griff“, sagte die verschleierte Dame, und ohne zu zögern, während mir das Herz still stand, ergriff sie ihn und zog eine nehere Schokolade heraus. Sie warf den lächerlichen Handbuch beiseite und ergriff ein Packen Papiere, das darin lag. Dann zog sie das Bündchen auf, das die Papiere zusammenhielt und drehte vor meinen Augen zehn oder zwölf Umschläge aus. „Sie sehen, Herr Zeiger“, sagte sie leise, „daß es nur Briefe sind, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß sie mir gehören.“

„Gewiß, gnädige Frau, ich glaube Ihnen“, sagte ich. — Mit einem tieferen Seufzer der Erleichterung, der einem Schlußstein gleich, fand sie das Bündchen wieder zusammen und steckte es in den Ausschnitt ihres Mantels. „Ruh' ein“, sagte ich hinzu, „Sie können mit einem großen Dementi erwei.“

„Mit Vergnügen“, sagte sie schwermütig.

„Wie ich Herrn Hornblower erzählte“, fuhr ich fort, „haben vorgefunden zwei Männer in diesem Zimmer. Der vielmehr, sie fanden im Zimmer nebeneinander, aber mit wahren der Ansicht, daß sie hier die Mörder empfangen haben, die ihren Tod veranlaßt haben. Es scheint, daß wir uns darin geirrt haben.“

„Zweifellos“, stimmte sie bei. „Es war nie ein so schrecklicher Mechanismus, was Sie in bezug haben, mit diesem Fach verbunden. Menschen nicht, sondern es in meinem Verstand war. Das Schränkchen soll nach einer Legende für Madame de Montespan angefertigt worden sein.“

Sie sprach jetzt in freierem Tone; offenbar war sie von einer schweren Last befreit worden — vielleicht ahnte ich gar nicht, wie schwer sie war!

„Herr Vantine“, sagte ich, „hat das vermutet. Er war ein Kenner, und es war etwas an diesem Schränkchen, das ihm verriet, daß es von der Montespan gehört hatte. Er untersuchte es gerade, als ihn der Tod hinwegraffte. Was der andere getan hat, wissen wir nicht, aber es wäre eine große Hilfe für uns, wenn wir seine Version hätte feststellen könnten.“

„Sie haben dies noch nicht getan?“

„Wir wissen gar nichts von ihm, außer daß er wahrscheinlich ein Franzose war und vor zwei Tagen auf der Touraine hier eingetroffen ist.“

„Ich bin mit demselben Schiff gefahren.“

„Ich habe mir gedacht, gnädige Frau, daß Sie ihn vielleicht gesehen haben — daß Sie ihn vielleicht sogar kennen.“

„Wie hieß er?“

„Die Karte, die er für Herrn Vantine hereinbrachte, trug den Namen Theophile d'Aurelle.“

Sie schüttelte das Haupt.

„Ich habe diesen Namen noch nie gehört, Herr Zeiger.“

„Wir glauben, daß dies nur ein angenommen Name war“, bemerkte ich, „aber vielleicht erkennen Sie die Photographie.“ Ich zog sie aus der Tasche und überreichte sie ihr.

Sie nahm sie in die Hand, betrachtete sie und schüttelte wieder das Haupt. Dann schaute sie wieder darauf, wachte sich beiseite und schloß ihre Schleier, um besser sehen zu können.

„Es ist mir“, sagte ich schließlich, „als trage das Gesicht bekannte Züge, wie wenn ich den Mann irgendwo einmal gesehen hätte.“

„Vielleicht auf dem Schiff“, vermutete ich, trotzdem ich wußte, daß es nicht dort gewesen war, da der Mann ja im Zwölfsendberührgesahren war.

Das Brauen.

Von C. S. Barnid.

(Nachdruck verboten.)

Nicht Kleiber waren es — Frontsoldaten. Die Pöbel-schube kämpften schwer auf dem Pfalter, daß es in den herbstlich-fühlen, menschenleeren Straßen weißlich schallte. Links — rechts ... links — rechts ... links — rechts ... Sie waren alle von selbstem Regiment, es lag draußen in Fländern. Sollte gelegen ... fünf Stunden hatten sie auf dem Garnisonstammes gehalten und gewartet, hatten dessen anwackende, gepöbelte Seele genügend belächelt. Drei Offiziere, ergraut im Dienst, mit verlässigen Gesichtern und häufig zu Hüften geballten, ohnmächtig vor Wut zitternden Händen, das war die eine Seite. Die andere war jung, ihre Schenkel verbanden mit Mäxtrözen und Büffeln, liefen geschäftig hin und her, schauten viel und lachen meist. Wo freilich Treulich hatte Front gemacht vor den drei. Wo können wir helfen, Exzellenz? Da war der alte General auf ihn angetreten ... mit lauch glühenden Augen: „Wofür das gibt's doch noch? Treue! Wo ist Seine Majestät aus verlassenen hat — Geht zum Museum, da liegen weils wo Jahrgang 00!“

Und nun gingen sie. Durch nachdruckte Barocktrocken. Kein Mensch war weit bereit zu sehen — alles war brinnen in der Stadt.

Geheimer Treulich dachte nach — rückwärts, so, wie er marschierte. 4/4 Jahr hatte er dranhin gehalten und gekämpft. Warum? Danach hatte er nicht gelacht. Er hatte es eben genug. Wie bis anderen auch. Aus Nationalismus? Ja — wenn Nationalismus identisch gewesen mit Selbstbehauptungsdrang. Dann er hatte in der Heimat ein Weib und fünf kleinen brüderlichen Kindern, einen blauen, einen blonden, fünf kleinen Jungen, einen blauen, fünf kleinen Jungen. Und heute? Heute zog er wieder in den Kampf, aus dem Urlaub, aus der Kräfte heraus, fort von Weib und Kind. Weib er selbe schämen wollte vor vertriebenen Männern, vor menschenverdorrten Tzak — wie er meinte. Vor Männern, die er nicht beschämen konnte, die das Gegenteil von ihm waren, dem beschämungsfähigen, dem Kagen und Wackern. Die ein gutes, reines, großes Gesicht verloraden ließen in Babylonien. Diesen Wahnsinn galt es zu erklären.

Deshalb marschierte er, deshalb marschierten die sieben mit ihm. Links — rechts ... links — rechts ... Aus der Ferne erschall Hörschellen. Links — rechts ... zwei, drei, vier Geschützschiffe, peitschenknallend, in unruhiger Fahrt voran. Wie Mann drachten einen Mann zu beschämen. Das links — rechts ... links — rechts ... Klang härter, schärfer, tafelmäßiger.

Dann waren sie da. Im Zentrum eines Platzes stand der keine, niedrige, flache Sandsteinquaderbau des Museums. Argelmu'eum, konstatierte Treulich träge und schwerfällig, als ihm der Konstat mühsam dem zeitfremden Bau und den Wogenlampen auf dem Platz auffiel.

Es wurden mit Mäxtrözen empfangen, mit Mäxtrözen bewaffnet, mit Mäxtrözen auf dem zweiten, letzten Korridor postiert. Inmitten davorer Jünglinge in Stahlhelmen und Helmblenden, die direkt an Mäxtrözengehäusen hantierten und ebenso eifrig an Rigoretten ruckelte logen.

Treulich stand an einem vergitterten Fenster und blickte auf den den Platz. Zum gegenüber schaute eine elektrifizierte Wogenlampe im Herföhrn und mochte stierende Mäxtrözen über das Eingangsportal an der rückwärtigen Korridorwand die Stunden trocken gehend — und Treulich sah mit harten grimmen Augen auf den Platz. Gegen 9 Uhr abends wurde es dort lebendiger. Truppen von Büffeln und Feldgrauen zogen fliegend vorbei, Kuros mit Mäxtrözen, M.G.'s und voren flahren setzen knarrend über den Platz.

Das Museum hatte man scheinbar verlesen, man ließ es unbeachtet in unruhigster Erwartung liegen.

Dann rauschte es heran — orkanartig. Der Platz war im Umhören schwarz von Menschen. Einer sprach, die anderen jubelten, jubelten.

Treulich hörte nur jubelnde, hagerfälltes Brüllen entsetzter Tiere; er unterkampte das Geseh und jedoch den Dörfelner stierend auf dem Unterleber bod und zurück.

Die Jungen hatten M.G.'s und Handgranaten sehen und liegen lassen und waren nach unten gest. Die acht Mann waren allein auf dem quadratischen, verpöbelig umlaufenden Korridor.

Unter — ein Klappen, als hundert von Kameradenbüden auf Steinpfalter gemosen würden — dann ein stürmendes Geseh, und die Waffe zog weiter.

Ein Offizier kam die breite Trepp empor, an deren Ende eine Dynamitladung lag — wie mochte sie dahin gekommen sein? — und umging den Korridor. „Wierzig“, Tonlos brachte der Offizier die Worte heraus. „Wierzig sind wir noch — und zuvor waren wir 250.“ Treulich verstand so fort. „Und die Kameradenbüden — das waren die Geseh?“

Der Offizier blinnte erst ungläubig, dann nickte er. Ja, und die haben die, die ... (er suchte vergebens nach Worten) dann mitgenommen.“

Treulich nickte noch traurig, als von unten herauf die Stimme des Offiziers schrill und vielfach sich brechend ertönte: „Sie verammeln!“

Der Kampf auf Leben und Tod begann — nun gut, man war jetzt unten sich.

Die 8 Mann stellten den zweiten Korridor besetzt, die anderen 32 das erste Stodwurf und das Erdgesch. Und die acht regten es sich oben auf ihre Art ein — gemächlich ein. Geheiligtes Wierparr grinte grotesk aus Geden und Fensterbüden, an weißlichen Rahmen entlang. Stachelholz — Kalkmörtel, spanische Weizen, Handgranaten. Käffen mit Geseh, ruckelnd, Selbstgeheuer, Wackelgehörte — leichte und schwere, schauende Beschleime: das die Bodenbedeckung. Man räumte auf, sich adios mit den Füßen zu Gassen zu kommen, verammeln die Kruppe mit Stachelholz.

(Fortsetzung folgt)

